Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 22

Artikel: Die in den neuern Zeiten zur Fruchtbarmachung der Ackerfelder eingeführte Vermischung der Erdarten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwei und zwanzigstes Stück.

Die in den neuern Zeiten zur Fruchtbarmachung der Ackerfelder eingeführte Vermischung der Erdarten. *)

Es giebt Aecker, denen es an der Nahrung für die Gewächse mangelt, und welche entweder zu fest sind, daß sich die Wurzeln der Gewächse nicht ausbreiten, noch die in dem Erdreich befindlichen Bestandtheile einsaugen können, oder zu locker, daß das Erdreich den Wurzeln nicht gehörig anliegt, daß sie den Saft nicht einsaugen, durch sich im Erdreiche erhalten können. Um also dergleichen Aecker fruchtbar zu machen, muß man 1) dem Felde, welches keine Nahrungssäfte hat, dazu behülflich seyn, daß es solche aus der Luft, durch Regen, Thau und Schnee erhalte; 2) dem allzufesten, in welchem sich die Wurzeln gar nicht, oder nur wenig verbreiten, mehr Lockerheit geben, 3) demienigen aber, welches zu locker ist, und den Wurzeln nicht anliegt, und sie nicht in sich erhält, mehr Festigkeit verschaffen. Die Wurzeln der Gewächse können sich im Erdreiche nicht genugsam verbreiten, wenn dasselbe zu fest, zu zähe, zu hart und zu schwer ist. Dieser Hinderniß nun hilft man dadurch ab, wenn man dergleichen schweres Erdreich mit leichtern Erdarten mischet. Wenn das Erdreich nicht genug an-

*) Fränk. Samml. 6 Thl. S. 403.

liegt, und der Boden die Wurzeln nicht hält, und also der Saamen entkommt, so rührt dieses daher, weil das Erdreich zu leicht und locker ist; und um diesem Fehler abzuhelfen, bringt man auf dergleichen Erdreich, festes, zähes und schweres, und mischet beide zusammen. Eine lange Erfahrung hat gezeigt, daß ein auf solche Art bearbeitetes Ackerfeld, unglaublich viel Getreide lieferet.

Das Erdreich, welches mit einander gemischt wird, ist schweres und leichtes. Schwer nennt man das Erdreich, wenn seine Theile genau und fest an einander liegen und zusammenhängen; leicht hingegen, wenn seine Theile weniger genau verbunden sind, daß viel Zwischenräumchen und Höhlungen vorhanden sind, und es also locker ist. Zu der schweren Gattung Erdreiche gehört der Thon oder Letten, und der aus ihm entstehende Mergel oder Kies. Zu der leichten gehören alle übrige Erdarten, so kein Thon Mergel oder Kies sind, als: das weiße Feld, der Lehmen, und das schwarze Morreich = oder Feld in Gründen und Anhöhen. Ein schweres Erdreich ist also diejenige Erdart, die man Thon (Letten) Mergel oder Kies nennet; sie ist bald fahl, blau, grünlich, gelb, braun, schwarz, roth; sie ist sehr zähe, fest und gebunden; in der Bearbeitung verursachet sie weit mehr Mühe, als ein leichtes Feld, sie ist hart und schwer zu hauen, zu stechen, zu pflügen und zu eggen; sie nimmt den Regen sehr langsam an, und trocknet spät und langsam ab. Ein leichtes Erdreich ist diejenige Erdart, die weißlich, gelb, fahl und schwarz ist; sie ist locker, nicht zäh oder gebunden; in der Bearbeitung verursachet sie wenig Mühe; sie läßt sich leicht pflügen, hacken, stechen und eggen; sie nimmt den Regen bald und leicht an, und trocknet bald wieder aus. Nimmt man einerlei Maaß von schweren und

leichten

leichten Erdreich, so wiegt das leichte 19 Loth, wenn das schwere 22 wiegt. Weil nun eine Erdart desjenigen zu viel hat, dessen die andere zu wenig hat, so kann jede derselben der andern dasjenige geben, was sie manglet. Bringt man demnach lockere leichte Erde unter schwere und bindende Erdarten, so wird ihre bindende Kraft gebrochen, und ihre Schwere gehoben, bringt man hingegen bindenden schweren Thon auf leichtere lockere Erde, so wird die Lockerheit mehr gebunden, und sie erhält eine grössere Schwere. Diese Mischungen können auf zweierlei Weise geschehen. Entweder 1) Man führt von der Ferne oder von der Nähe her, eine Erdart auf die andere, oder 2) man findet eine Erdart unter der andern, grabt und ackert im Pflügen die entgegengesetzten unter die andern empor. Die Ueberführungen können das ganze Jahr hindurch, wenn die Felder leer sind, geschehen; am besten aber nimmt man dergleichen im Herbst oder Winter vor. Die vom Wagen abgeladene, auf Haufen liegende Erdarten, werden den ganzen Acker über gleich hoch, mit der Haue oder Schaufel verbreitet, und nachher mittelst des Pfluges und der Egge öfters umgeworfen. Kann man bei einem schwerem Boden keinen leichten oder Sand in der Nähe finden, so hilft man sich auch auf diese Art: man schlägt einen Haufen von allerhand Erde mit untermengtem Mist auf, und läst solches 1 — 2 Jahre so ruhen, alsdenn breitet man es auf den Acker aus. Die Fruchtbarkeit aus den Erdmischungen, dauret auf einem eben liegenden Acker 30 und mehr Jahre; auf einem abhängig liegenden, 20 — 24 und auf einem Acker am Berge, 3, 6 — 9 Jahre. Die Ursach der verschiedenen Daur dieser fruchtbaren Nutzungen, liegt in dem abspülenden Regenwasser welches die aufgefahrnen Erdarten früher oder später entführet.

Man

Man bemerkt an verschiedenen Erdarten, zur Zeit da es stark geregnet hat, eine weißlichte Rinde oder Kruste. Es rührt dieselbe daher, daß die häufige Nässe die Erde gleichsam geschlämmt, so, daß die schwersten Theilchen tiefer hinabgesunken, die leichtern aber oben geblieben, und weil sie ihrer Natur nach einander so gleich sind, sich desto fester mit einander verbunden haben. Diese Kruste verschliest dem zarten Keime des Saamkorns den Ausgang aus dem Erdenschooß, und klemmt die zarten Gewächse dergestalt ein, daß der Saft aus der Wurzel nicht frei genug aufsteigen kann. Selbst dem Eintritt der Luftsalze in den Erdboden, wie auch der Gährung, ist dieser Zufall hinderlich. Man muß demnach diese Rinde, so bald als möglich, und so gut als sichs thun läßt, selbst in der Brache, zu brechen suchen, und, in Betrachtung ihres Schadens sich bei dem Gartenbau vor solchem heftigen Begießen, wodurch die Erde geschlämmt wird, hüten.

Herrn Gleditschs Gedanken über den Honigthau.

Bei außerordentlich starker Hitze dringet dieses süße Wesen dergestalt häufig aus den Blättern, jungen Zweigen und den ganzen Pflanzen, wenn sie noch weich und schwammicht sind, daß es sogar abfließet, und ganze Gewächse und andere dabei befindliche Körper überziehet, und so glänzend macht, als ob sie mit einem zähen Firniß überstrichen worden wären. Wenn es nicht bald durch Regen und Thau verdünnet und abgespühlet wird, verdicket es sich merklich, und verstopfet sowol die ausdämpfenden als einsaugenden Gefäße der Pflanzen; wor-

aus